

9. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

Mannheim, 2. bis 4. April 2003

Abstracts

Organisation: Arnulf Deppermann - Reinhard Fiehler
Martin Hartung - Reinhold Schmitt
Thomas Spranz-Fogasy

Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Inhalt

Das Tagungskonzept

Die veranstaltenden Einrichtungen

Das Rahmenthema

Die Vorträge

Die Datensitzungen

Tagungspublikationen

Neuerscheinungen im Verlag für Gesprächsforschung

Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 2002 der Zeitschrift "Gesprächsforschung"

Das Tagungskonzept

Die jährliche Arbeitstagung zur Gesprächsforschung findet 2003 nicht mehr an der Universität Freiburg, sondern am Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim statt. Nachdem die Tagung in den letzten Jahren auf stetig steigendes Interesse gestoßen ist, wird sie damit auf eine breitere organisatorische Basis gestellt, um künftig ein zentrales Forum für alle zu bieten, die im deutschsprachigen Raum im Rahmen der Gesprächsforschung arbeiten. Ziel ist es dabei weiterhin, Gesprächsforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und ihr Profil und ihre Position in den einzelnen Fachwissenschaften zu verbessern.

Die Tagung geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen 8 Datensitzungen angeboten, in denen sich auch Novizen mit dieser zentralen Arbeitsform vertraut machen können.

Die veranstaltenden Einrichtungen

Die 9. Arbeitstagung wird zum ersten Mal veranstaltet vom Institut für Deutsche Sprache und vom Institut für Gesprächsforschung.

Das **Institut für Deutsche Sprache (IDS)** ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

www.ids-mannheim.de

Das **Institut für Gesprächsforschung (IGF)** wurde vor einem Jahr von Martin Hartung gegründet, um die vielfältigen Aktivitäten in der rasch wachsenden Gesprächsforschungs-Gemeinschaft professionell koordinieren zu können. Vor allem die Ausbildung des Nachwuchses, die Öffentlichkeitsarbeit und die Eroberung von Anwendungsbereichen erfordern eine langfristige und umfassende Strategie, die von einer zentralen Einrichtung getragen werden muss. Eine weitere wichtige Aufgabe ist der Ausbau und die Pflege der jetzt schon vorhandenen Infrastruktur wie Portal, Mailliste, Verlag, Online-Zeitschrift und die jährliche Arbeitstagung.

www.institut-gespraechsforschung.de

Das Rahmenthema "Gespräch als Prozess"

Gespräche als Prozesse zu betrachten gehört zu den grundsätzlichen und folgenreichsten Ausgangspunkten der Gesprächsforschung. Die prozessale Sicht unterscheidet den gesprächsforscherischen Zugang zum Sprachlichen von vielen anderen. Sprachliche Strukturen werden nicht als zeitlose, in Isolation hinreichend bestimmbare Einheiten verstanden, sondern als Produkte von Prozessen rekonstruiert. Die Prozessualität des Gesprächs ist die Voraussetzung dafür, dass *in situ* kompositionale sprachliche Strukturen aufgebaut und dadurch sukzessive Sinn konstituiert werden können. Diese zeitliche Dynamik schafft ihrerseits erst die Möglichkeit von Interaktion und gelebter Intersubjektivität.

Die prozessuale Sicht geht über die Frage, wie (bestehende) sprachliche Strukturen *in* Gesprächsprozessen eingesetzt werden, hinaus. Grundlegender stellt sie die Frage nach der prozessualen Konstitution der sprachlichen Strukturen als solcher:

- Wie gewinnen sie *durch* den Prozess ihre Struktur (also ihre innere zeitliche Ordnung)?
- Wie werden sie in der Interaktion *auf* den Prozess, also auf den jeweiligen Moment des Gesprächs, zugeschnitten?
- Welche Funktion gewinnen sie *für* den Gesprächsprozess?

Prozessuale Phänomene sind von der Gesprächsforschung auf unterschiedlichen linguistischen Strukturebenen und in verschiedenen Größenordnungen untersucht worden. Zu nennen sind hier Studien zu Formulierungsverfahren und -dynamik, zur Projektion (bspw. von *turn-type*, syntaktischer Struktur, *turn*-Übergabe oder *next turn-type*), zur *emergent grammar* und *on-line syntax*, zur Entfaltung kommunikativer Gattungen und zu vergleichsweise makroskopischen Ordnungsstrukturen wie Handlungsschemata oder Beteiligungs- und Interaktionsprofilen. All diese Untersuchungen rekonstruieren "Einheiten" bzw. "Strukturen" durch die Verfahren ihrer prozessualen Konstitution und ihrer prozesssensitiven Gestaltung und Funktion.

Trotz der Vielfalt bereits vorliegender Erkenntnisse ist die Gesprächsforschung von einem umfassenden Verständnis der Prozessualität von Gesprächen und damit der Sprachstruktur noch weit entfernt. Es gibt nicht nur weite Felder prozessualer Phänomene, die noch auf ihre Erforschung warten; vor allem sind bisher die Möglichkeiten, Aufgaben und Probleme einer Theorie des Gesprächsprozesses (und allgemein: prozesskonstituierter Strukturen im Gespräch) nur sehr fragmentarisch diskutiert worden. Hier stellen sich etwa folgende Fragen:

- Welchen Stellenwert hat das Konzept der 'Emergenz'? Wie verhält es sich zu anderen, für die Rekonstruktion von Prozessualität grundlegenden Konzepten wie 'Planung' oder 'Reproduktion', zu denen es in einem Spannungsverhältnis steht?
- Wie ist das Verhältnis von Struktur und Prozess zu konzipieren? Welche Konsequenzen hat eine prozessuale Sicht für den Strukturbegriff?
- In welchem Verhältnis steht die aktuelle, situierte, raumzeitlich prinzipiell einmalige Konstitution zum routinierten Gebrauch "vorfabrizierter" Ressourcen?
- Wie verhalten sich Projektion bzw. Erwartungssteuerung und Kreativität bzw. Handlungsspielräume zueinander im Gesprächsprozess?
- Wie reflektiert sich die Zeitlichkeit des Gesprächs als solche (Retrospektivität und Prospektivität) sprachstrukturell (etwa in Grammatikalisierungen oder spezifischen syntaktischen und lexikalischen Ressourcen)?
- Mit welchen sprachlichen und interpretativen Verfahren wird Handlungsfähigkeit in Gesprächsprozessen trotz ihrer handlungspraktisch oft problematischen Offenheit und Unabgeschlossenheit sichergestellt?

Die Arbeitstagung möchte den Austausch und die Reflexion über diese Fragen vorantreiben.

Vorträge

Peter Auer	Welche Syntax braucht die interaktionale Linguistik?
Jörg Bergmann	Formen, Positionen und Funktionen von "Accounts"
Elizabeth Couper-Kuhlen	Prosodische Dimensionen der Retrospektivität bzw. Prospektivität im Gespräch
Ulrich Dausendschön-Gay Elisabeth Gülich Ulrich Krafft	Vorgeformtheit als Formulierungsressource
Susanne Günthner	Zur Emergenz grammatischer Funktionen im Diskurs – <i>wo</i> als Konnektor zur Markierung temporaler, kausaler und konzessiver Relationen
Heiko Hausendorf	<i>Was kommt als nächstes?</i> Fokussierungen revisited
Harrie Mazeland	Eingefügte Klärungen - Konstruktions- und Sequenzeigenschaften eines Typs von "Korrektur vorwegnehmenden Korrekturen"
Lorenza Mondada	Turn taking unter erschwerten Bedingungen
Uta M. Quasthoff Friederike Kern	Die Rekonstruktion familialer Interaktionsmuster und ihre möglichen Auswirkungen auf diskursive Praktiken und Kompetenzen bei Schulkindern
Margret Selting	Beendigung(en) als interaktive Leistung
Jürgen Streeck	Bewegung und Bedeutung

Datensitzungen

Sigrid Behrent	Wenn Nichtmuttersprachler mit Nichtmuttersprachlern kommunizieren – interalloglotte Kommunikation
Pia Bergmann	Interaktive Funktionen regionalspezifischer Intonationsverläufe in der Kölner Stadtsprache
Ines Bose Oliver Ehmer Martina Rudolph	Konfliktbewältigung unter vertrauten Kindern
Ulrich Krafft Ulrich Dausendschön-Gay	Text und Körpergesten
Peter Schröder	Telefonische Verhandlung zwischen einem deutschen und einem italienischen Unternehmen
Janet Spreckels	Wege zur Identität: Sprachliche Prozesse der Selbstinszenierung und Abgrenzung von Outgroups in einer Mädchengruppe
Andrea Teuscher	Humor im Fernsehen – Eine qualitative Untersuchung humoristischer Kommunikate im Deutschen Fernsehen
Stefanie Tränkle	Strafrechts-Mediation in Deutschland und Frankreich

Vorträge

Peter Auer (Freiburg)

Welche Syntax braucht die interaktionale Linguistik?

In diesem Vortrag geht es um die Frage, wie die syntaktische Struktur einer Sprache beschrieben werden muss, damit sich daraus sinnvolle Anknüpfungspunkte zur Gesprächsanalyse ergeben; oder anders gesagt: welche Syntax für die Interaktionale Linguistik interessant sein kann. Umgekehrt geht es auch darum zu belegen, dass die Syntaxanalyse (vor allem die, die sich der gesprochenen Sprache widmet) von einer Bezugnahme auf geschäftsanalytische Methoden und Ergebnisse profitieren kann.

Ich will argumentieren, dass eine in diesem Sinn angemessene Auffassung von Syntax zwei elementare Eigenschaften aufweisen muss: sie muss zum einen den emergenten Charakter syntaktischer Strukturen in der Zeit erfassen ("on-line"-Syntax) und sie muss zum anderen den interaktiven (also von Sprecher UND Hörer gesteuerten) Charakter dieser emergenten Strukturen in die Analyse integrieren. Aus diesen beiden Anforderungen ergeben sich bestimmte Postulate, zum Beispiel das Verbot von syntaktischen "Bewegungen" gegen die zeitliche Emergenzrichtung. On-line-Charakter und interaktive Steuerung vereinen sich im Konzept der Projektion, das in der sequentiellen (konversationellen) wie auch in der syntaktischen Struktur operativ wird und für Übergänge sorgt.

Ich werde außerdem die Möglichkeiten der Verbindung einer solchen Syntax mit bestimmten Formen der "construction grammar" diskutieren.

Jörg Bergmann (Bielefeld)

Formen, Positionen und Funktionen von "Accounts"

Für die Begründung der Ethnomethodologie und der Konversationsanalyse spielt das von Harold Garfinkel formulierte Konzept der "reflexivity of accounts" eine zentrale Rolle: Akteure sind nicht nur fortlaufend mit dem Sinn eines sich abspielenden Geschehens beschäftigt, sondern auch damit, ihre eigenen Aktivitäten für andere als sinnhaftes Handeln interpretierbar zu machen. Gegenüber dieser kontinuierlich mitlaufenden Sinn-generierung kommt es in jeder sozialen Interaktion punktuell immer wieder zu expliziten "Accounts" (Begründungen, Erklärungen, Zuschreibungen etc.). Mein Beitrag wird sich mit den Komponenten und Formaten derartiger "Accounts" befassen sowie der Frage nachgehen, in welchen Kontexten solche "Accounts" eingesetzt werden und was die Akteure tun, wenn sie diese "Accounts" produzieren.

Elizabeth Couper-Kuhlen (Potsdam)

Prosodische Dimensionen der Retrospektivität bzw. Prospektivität im Gespräch

Üblicherweise wird die Prosodie, speziell die Intonation, als ‚suprasegmental‘ konzipiert, d.h. als über Silben (und nicht über einzelne Segmente) überlagert. Dabei gelten die Silben oder die Worte, die sie ‚tragen‘, als ihr Bezugspunkt. D.h., die von der Prosodie ausgehende Signalwirkung soll sich in erster Linie auf den gleichzeitig wahrnehmbaren Wortlaut beziehen. In diesem Vortrag möchte ich aber weniger die Gleichzeitigkeit der Wirkung des prosodischen Signals als vielmehr ihre Vor- bzw. Nachzeitigkeit betonen. Ich werde argumentieren, daß speziell die Intonation in der Lage ist, voraus- bzw. rückblickend im Hinblick auf die Gesprächsstruktur zu wirken. Dieses kann auf lokaler und auf globaler Ebene erfolgen. Beispiele auf globaler Ebene wären im Zusammenhang mit der intonatorischen Parenthese bzw. mit dem ‚Restarting‘ eines Turns nach einer Unterbrechung (Local 1992) zu suchen. In meinem Vortrag geht es aber um die retrospektive bzw. prospektive Leistung der Prosodie auf lokaler Ebene, speziell bei benachbarten Turns (s. auch Goldberg 1978). Hier kann die Intonation am Anfang eines an einer möglichen Sequenzgrenze (Schegloff 1995) situierten Turns sowohl eine ‚close ordering‘-Relation (Kontiguität) zum vorigen Redebeitrag als auch die Abwesenheit davon (Disjunktivität) anzeigen. Somit wird retrospektiv etwas über das Verhältnis zum Vorgängerturn, z.B. Sequenzfortsetzung, bzw. prospektiv etwas über den emergenten Turn, z.B. Sequenzanfang, ausgesagt. Exemplarische Beispiele hierfür aus englischen Alltagsgesprächen werden vorgestellt und diskutiert. Damit soll ein Beitrag zum Verständnis der (prosodischen) Prozessualität im Gespräch geleistet werden.

- Goldberg, J. (1978). Amplitude shift. A mechanism for the affiliation of utterances in conversational interaction. *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. J. Schenkein, ed. New York, New York Academic Press: 199-218.
- Local, J. (1992). Continuing and restarting. *The Contextualization of Language*. P. Auer and A. di Luzio, eds. Amsterdam, Benjamins: 272-296.
- Schegloff, E. A. (1995). Sequence Organization. *Talking in Interaction: An introduction to conversation analysis*. Los Angeles, UCLA, Department of Sociology: 1-261.

Ulrich Dausendschön-Gay / Elisabeth Gülich / Ulrich Krafft (Bielefeld)

Vorgeformtheit als Formulierungsressource

Um bestimmte, häufig wiederkehrende kommunikative Aufgaben zu lösen, haben sich konventionalisierte Verfahren herausgebildet, die ihren Niederschlag in vorgeformten Strukturen finden. Insofern gehören vorgeformte Strukturen zu den Ressourcen des Sprachsystems. Der Sprecher kann, wenn er es wünscht, diese Ressourcen nutzen. Unter ‚Vorgeformtheit‘ verstehen wir die Eigenschaft von Äußerungen, deren Produktion an Vorbildern orientiert ist, die in der Diskursgemeinschaft als Vorbilder verfügbar sind. Der Produzent rechnet damit, dass der Rezipient das Vorbild kennt und bei der Rezeption verwendet.

Die Orientierung an Vorbildern spielt bei jeder Art diskursiver Produktion eine wichtige Rolle, wenn auch in unterschiedlichem Maße, in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlicher Erwartbarkeit. Fraglich ist nicht, ob eine Äußerung vorgeformt ist oder nicht, sondern welchen Grad an Vorgeformtheit und welche Art von Vorgeformtheit sie aufweist. Untersucht man Formulierungsprozesse, bei denen vorgeformte Strukturen mitwirken, dann muss man mit vielfältigen Verfahren rechnen, die von der wörtlichen (u.U. misslungenen) Reproduktion des Modells bis zur Vervollständigung formularhafter Strukturen oder zum Spiel mit dem Vorgeformten reichen.

Ausgangspunkt des Vortrags sind Beobachtungen wahrnehmbarer (hörbarer oder sichtbarer) kommunikativer, insbesondere sprachlicher Phänomene im mündlichen Formulierungsprozess anhand von Ausschnitten aus verschiedenen Gesprächskorpora. Durch diese Analysen soll zum einen herausgearbeitet werden, wie die Orientierung an vorgeformten Strukturen funktioniert, zum anderen sollen sie dazu dienen, das Konzept von Vorgeformtheit zu konkretisieren und zu präzisieren.

Heiko Hausendorf (Bayreuth)

***Was kommt als nächstes?* Fokussierungen revisited**

Wenn man die Formel ‚Gespräch als Prozess‘ als eine Annahme über den Gegenstand der Gesprächsforschung ernst nimmt, läuft in gewisser Weise alles auf eine Frage hinaus, für die Teilnehmer selbst, aber auch für die Beobachter: *Was kommt als nächstes?* (bzw. auf die damit unmittelbar verbundene Frage: *Wer ist als nächster dran?*) Alles, was im Gespräch passiert, dient so gesehen der Lösung von Anschluss-, Reihenfolge- und Nacheinanderproblemen dieser Art. Das kommt besonders deutlich in eigenständigen und ausgebauten Aktivitäten zur Fokussierung und zur Relevanzeinstufung zum Ausdruck, wie sie schon früh in der linguistischen Konversationsanalyse beschrieben worden sind. Im Vortrag soll diese Forschungsperspektive zum Ausgangspunkt genommen werden, um ein Konzept von interaktivem Hinter- und Vordergrund vorzustellen und exemplarisch zu illustrieren, das einerseits an linguistische Oppositionen von Fokus und Horizont anknüpfen kann und andererseits systematisch auf genuin interaktive Anschlussprobleme bezogen bleibt.

Susanne Günthner (Münster)

Zur Emergenz grammatischer Funktionen im Diskurs - *wo* als Konnektor zur Markierung temporaler, kausaler und konzessiver Relationen

Dieser Vortrag, der einen Beitrag zur "Interaktionalen Linguistik" darstellt, ist an der Schnittstelle von Syntax, Semantik und Interaktion angesiedelt. Auf der Grundlage einer Analyse von *wo*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch sollen Fragen nach Funktionen und Bedeutungen von Konnektoren im Gespräch angegangen werden - insbesondere die Frage nach der Emergenz grammatischer Funktionen im konkreten Interaktionsablauf.

Folgende Aspekte und Fragestellungen werden in dem Vortrag diskutiert:

- (1) In welchen Kontexten verwenden Interagierende den Konnektor *wo* zur Herstellung temporaler, kausaler bzw. konzessiver Relationen?
- (2) Welche Kontextualisierungshinweise verwenden Sprechende im konkreten Interaktionsprozess zur Markierung der betreffenden Relation? Bzw. aufgrund welcher Verfahren kommen die jeweiligen temporalen, kausalen oder konzessiven Interpretationen zustande?
- (3) Weshalb verwenden Interagierende solch "multifunktionale" Konnektoren, anstatt die betreffende Relation anhand konventionalisierter Temporal-, Kausal- oder Konzessivmarker zu explizieren? Bzw. inwiefern sind solche "passe-partout"-Konnektoren von besonderer Relevanz für die mündliche Kommunikation?
- (4) Welche Schlussfolgerungen ergeben sich bzgl. der prozessualen Herstellung interaktionaler Bedeutung?

Aufgrund der vorliegenden Analyse werde ich verdeutlichen, dass die Beschreibung interaktionaler Bedeutung nicht abgetrennt von den jeweiligen Gebrauchskontexten, von prosodischen, syntaktischen, sequentiellen, aktivitätsspezifischen und enzyklopädischen Wissensbeständen geleistet werden kann. Der Konnektor *wo* enthält bestimmte Bedeutungspotentiale, die in Konkurrenz mit anderen sprachlichen (prosodischen, syntaktischen, lexikalischen) Mitteln, sowie je nach sequentieller und kontextueller Umgebung (Sprechhandlungen, kommunikative Gattungen, etc.) temporal, kausal oder konzessiv interpretierbar sind.

Harrie Mazeland (Groningen)

Inserted clarifications - Constructional and sequential properties of a type of 'repair pre-emptive self-repairs'

Speakers sometimes halt an ongoing turn constructional unit before its completion, then insert a short clarifying comment into it and subsequently return to the ongoing turn. A remarkable organizational feature of some inserted clarifications is that recipients treat them as something that should be responded to. As a consequence, a little parenthetical sequence develops, which is designed in such a way that it can be managed within the borders of the ongoing turn. The discontinuity caused by the inserted sequence is minimized. The construction type of the inserted component is of a minimal format (*e.g.*, short noun phrases or minimal clauses). The response is short and it is tied to the insertion through its placement. The speaker and his/her recipient collaboratively work towards an environment in which the speaker may return to the ongoing turn, as soon and as smooth as possible.

Inserted clarifications usually provide information that help the recipient's understanding of the ongoing turn. They form a kind of on the spot instruction how to deal with it. I came upon these little sequences as a side effect of a study of the use of two causal conjunctions in Dutch talk in interaction: *want* and *omdat* (both roughly equivalent with English *because*). *Want* is used as a coordinating conjunction, whereas *omdat* is subordinating. In Dutch grammar, main clauses have a word order that is different from subordinated clauses (basically: verb second in main clauses, and verb-final position in subordinated clauses). Utterances with the coordinating conjunction can be used for doing other things than utterances that begin with the subordinating conjunction (basically: the subordinating-type - *omdat* - is more apt for describing causal relations, whereas the coordinating type - *want*- is better apt for accounting what is being done in the current interaction). An interesting pattern in my data is that if an inserted clarification begins with a causal conjunction, it usually is the coordinating type (*want*). The meta-communicative function of the construction type thus seems to be paralleled by the functional differentiation of the grammatical formats by which it can be realized. .

Lorenza Mondada (Lyon)

Turn taking unter erschwerten Bedingungen

Ich will mich in meinem Vortrag mit einem klassischen Problem der Konversationsanalyse beschäftigen: Was sind die passenden Bedingungen und was ist die charakteristische Umgebung unter denen sich Beteiligte als Sprecher etablieren?

Ich stelle diese Fragen in einem Zusammenhang, der dieses klassische Problem 'verkompliziert'. Es geht um einen Kontext, in dem die Aktivitäten nicht ausschließlich verbaler Art sind, sondern in dem Gestik und nonverbales Handeln eine wichtige Rolle spielen; in dem sich die Beteiligten nicht face to face gegenüberstehen und sich unmittelbar wahrnehmen können, sondern um eine 'Interaktion auf Distanz'.

Diese Bedingungen sind nun nicht außergewöhnlich. Vielmehr konstituieren sie eine Situation, die man - vor allem in Arbeitskontexten - sehr häufig antrifft. Die Frage, der ich in diesem Zusammenhang nachgehen will, betrifft die Art und Weise der Sprecheretablierungen unter komplexen räumlichen und "praxeologischen" Bedingungen. Wie werden Stellen möglicher Redübernahme (Transition Relevance Places) unter solchen komplexen Bedingungen erkannt? Im Besonderen interessiere ich mich für die lokale Definitionen solcher Übernahmegelegenheiten durch die Beteiligten, deren Aufgabe nicht ausschließlich die Realisierung von rezipientenbezogenen Turn Constructional Units ist, sondern vielmehr – und vielleicht in erster Linie – die sequenzielle und zeitliche Organisation nicht-verbaler Handlungen.

Ich werde diese Fragen auf der Grundlage eines Videokorpus von chirurgischen Eingriffen verfolgen, bei denen der operierende Arzt sich gleichzeitig an unterschiedliche Adressaten wendet: an sein im Operationssaal anwesendes Team, an einen Experten, der seine Meinung 'aus der Ferne' mitteilt, sowie an ein Publikum von Chirurgen, das die Operation mittels Videoübertragung zum Zwecke der Weiterbildung verfolgt. Meine Ausführungen beziehen sich auf zwei Sammlungen von Videoausschnitten: Zum einen beschäftige ich mich mit Beispielen, bei dem die Turn-Organisation keinerlei Probleme bereitet, wobei in solchen Fällen die sequenzielle Organisation deutlich wird. Zum anderen wende ich mich problematischen Fällen zu, die fehlschlagen und die in den meisten Fällen nachfolgend nicht noch einmal realisiert werden, es sei denn durch die Intervention eines anderen Sprechers.

Die Erkenntnisse meiner Analysen beziehen sich primär auf folgende Dimensionen:

- Sie tragen dazu bei, die Frage der Erkennbarkeit von Übernahmestellen in einem Handlungskontext zu beantworten, der nicht primär verbaler Art ist, sondern durch nicht-verbale Handlungen konstituiert wird.
- Sie ermöglicht die Verbindung der sequenziellen Organisation mit dem Prozess der Sprecherkategorisierung (zum Beispiel als Experte/Nichtexperte) durch die Art und Weise seiner Sprecheretablierung oder durch die Art und Weise in der - mit seiner Etablierung zusammenhängende - Probleme durch die Beteiligten kenntlich (accountable) gemacht werden.
- Sie ermöglicht die Weiterentwicklung der Analyse der Organisation von Beteiligungsweisen an einem interaktiven Ereignis (im Sinne von Heath und Goodwin).

Uta M. Quasthoff / Friederike Kern (Dortmund)

Die Rekonstruktion familialer Interaktionsmuster und ihre möglichen Auswirkungen auf diskursive Praktiken und Kompetenzen bei Schulkindern

Die Frage, ob und inwieweit sich familiale Interaktionsstrukturen auf die Sprechgewohnheiten und den Spracherwerb von Kindern auswirken, ist bislang im Zusammenhang mit Sozialisationsforschungen nomothetisch und im Zusammenhang mit Spracherwerbsansätzen strukturell bearbeitet worden. Studien, die den rekonstruktiven Zugriff und die konsequente Orientierung auf das *joint achievement* der Interaktionspartner Kind und Erwachsener auf diese Frage anwenden, fehlen bisher weitgehend,

Im Rahmen einer größeren Studie rekonstruieren wir Tischgespräche von einigen Familien mikrostrukturell, um sie dann mit ausgewählten Aspekten sprachlicher Performanz der Kinder in interviewähnlichen Gesprächssituationen in Beziehung zu setzen. Dabei geht es vor allem um die Frage, ob die musterhaften interaktiven Strukturen zwischen Erwachsenen und Kind auffällige Unterschiede in den diskursstrukturellen Präferenzen der Kinder erklären können. Im Vortrag werden wir den Ansatz einer Verbindung zwischen Konversationsanalyse und Entwicklungstheorie sowie erste Ergebnisse unserer Analysen präsentieren.

Margret Selting (Potsdam)

Beendigung(en) als interaktive Leistung

Ich möchte in meinem Beitrag Praktiken und Aktivitäten der 'Beendigung' untersuchen. 'Beendigungen' sind in Gesprächen auf verschiedenen Ebenen ständig relevant. Sie sind rekurrent und omnipräsent, weil auf verschiedenen Ebenen ständig Übergänge interpretierbar gemacht und interpretiert werden müssen, um den prozessualen Fortgang der Interaktion zu ermöglichen.

Geordnete Durchführung von Interaktionen setzt voraus, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erkennen können, was sie gerade miteinander tun. Hierfür müssen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Aktivitäten und deren Teilkomponenten in erkennbaren Turnkonstruktionseinheiten und Turns, Sequenzen, Gesprächsphasen, Gattungen und ganzen Gesprächen organisiert und zeitlich geordnet vollzogen werden. Wenn hierfür etwas beendet werden muss, bevor geordnet zu etwas Nächstem weitergegangen werden kann, dann impliziert dies, dass das Beendete als Teil einer als irgendwie vollständig interpretierbaren Struktur angesehen wird.

Ich möchte anhand von natürlichen Daten aus Telefongesprächen exemplarisch einige Beendigungen auf unterschiedlichen Ebenen der Gesprächsorganisation untersuchen:

1. Beendigung auf der Ebene der Bildung und Abgrenzung von Turnkonstruktionseinheiten
2. Beendigung auf der Ebene der Sequenzorganisation
3. Beendigung auf der Ebene der Gattungen, hier am Beispiel einer Erzählung
4. Beendigung auf der Ebene der Gesamtorganisation des Gesprächs

Anhand von problematischen Beendigungen möchte ich illustrieren, (a) dass Beendigung auf allen diesen Ebenen potenziell problematisch und eine interaktive Leistung der Interaktionspartner ist. Diese Analysen zeigen, (b) dass Einheiten und Strukturen im Gespräch generell auf flexibel zu konzeptualisierende Konstruktionsschemata bezogen sind, deren konkrete Formen / Instantiierungen / Gestaltungen aus dem Interaktionsprozeß heraus entstehen und auf diesen Prozeß wiederum zugeschnitten sind. Das Verhältnis von kognitiver Sedimentierung in Form von Konstruktionsschemata auf verschiedenen Ebenen und lokaler Emergenz und rezipientenspezifischem Zuschnitt ist reflexiv: ein Produkt der Interaktion im sequenziellen und situativen Kontext.

Das Ende von Einheiten stellt sich auf allen Ebenen als flexibel heraus, auch über projektierte bzw. erwartbare mögliche Enden hinaus verlängerbar, den Erfordernissen der Interaktionsorganisation lokal anpassbar, zwischen den Interaktionspartnern aushandelbar. Demgegenüber scheint der Beginn neuer Einheiten viel klarer und deutlicher signalisiert zu werden. Oft ist erst aus dem Beginn einer neuen Einheit bzw. Aktivität retrospektiv inferierbar, dass die vorherige Einheit tatsächlich als beendet behandelt wird.

Jürgen Streeck (Austin, Texas)

Bewegung und Bedeutung

Gesten sind in aller Regel "Sprecherphänomene", d.h. sie sind mit sprachlichen Äußerungen koordiniert. Diese Koordination wäre als Verhältnis der Gleichzeitigkeit jedoch nur ungenügend und ungenau beschrieben. Charakteristisch für die sequentielle Platzierung vieler Gesten ist nämlich, dass sie den sprachlichen Einheiten oder Konstrukten, mit denen sie semantisch oder pragmatisch verknüpft sind, "vorangestellt" sind. In solchen Fällen "projiziert" die Geste die sprachliche Einheit und ermöglicht Interaktionspartnern "projektives Verstehen" (Streeck, 1995). Doch ist auch dies nur eine Stellungsvariante von Gesten. Letztlich ist das zeitliche Verhältnis von Geste und sprachlicher Einheit vom Handlungszusammenhang bestimmt, in den beide verwickelt sind.

In meinem Vortrag werde ich mich vor allem mit einer Klasse redebegleitender Gebärden auseinandersetzen, die man "sprechaktbezeichnende Gesten" nennen könnte (vgl. Streeck & Hartge, 1992). Es handelt sich hierbei zumeist um Gesten, die aus alltagsweltlichen instrumentellen Handlungen (des Gebens, Bietens, Haltens, Stellens, Schiebens und Fügens) abgeleitet sind und die die illokutive Kraft einer sprachlichen Äußerung auf metaphorische Weise zum Ausdruck bringen. Sie werden in der Regel im Vorfeld oder zu Beginn sprachlicher Äußerungen ausgeführt. Ich versuche an ihrem Zusammenspiel mit der sprachlichen Konstruktion interaktiver "Turns" die Rolle von Körperbewegungen für die prozessuale Struktur des Verstehens in Gesprächen zu veranschaulichen.

Gestik wird in der Regel (und nicht völlig zu Unrecht) als visuelles Kommunikationsmedium verstanden. Ihre Produzenten (also Sprecher) erfahren Gesten jedoch zunächst als kinästhetische Phänomene, d.h. durch interne, "propriozeptive" Wahrnehmung. Sprecher erleben in ihren Gesten ihre sprachlichen Handlungen als körperliche und körpereigene Vorgänge. Es ist zu fragen, welche Implikationen dieser Umstand für die interaktive Bedeutungskonstitution im Gespräch und für eine interaktionistische Theorie des sprechenden Subjekts hat.

J. Streeck (1995). On Projection. E. Goody (ed.). *Interaction and Social Intelligence* (pp.84-110). Cambridge: Cambridge University Press, 1995.

J.Streeck & U. Hartge (1992). Previews: Gestures at the Transition Place. *The Contextualization of Language*. P.Auer & A.di Luzio (eds.). Amsterdam: Benjamins B.V., 135-158

Datensitzungen

Sigrid Behrent (Saarbrücken)

Wenn Nichtmuttersprachler mit Nichtmuttersprachlern kommunizieren – interalloglotte Kommunikation

In den 80er und 90er Jahren stand "exolinguale Kommunikation" zwischen Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern häufig im Mittelpunkt konversationsanalytischer Studien. Begleitet man (Sprach-) Studierende, die sich für einen ein- oder mehrsemestrigen Aufenthalt im Ausland entschieden haben, so stellt man fest, dass sich ihr Kontakt mit der Zielsprache jedoch nicht auf Gespräche mit Muttersprachlern beschränkt. Oft genug kommunizieren sie mit anderen Ausländern oder – sei es um intensiver zu trainieren oder um einen anwesenden Muttersprachler nicht von der Unterhaltung auszuschließen – sogar mit Landsleuten in der Zielsprache.

Diese zwei Typen "interalloglotter Kommunikation" bilden das Untersuchungsobjekt meines gesprächsanalytisch orientierten Dissertationsprojektes. Seit Oktober 2001 begleite ich deutsche Studierende, die für ein halbes oder ein ganzes Jahr in Frankreich studieren und zeichne in etwa vierwöchigem Rhythmus ihre (französischen) Gespräche mit anderen Deutschen und anderen Ausländern mit einem Mini-Disc-Recorder auf. Der Datenerhebung liegt größtenteils die Methode der *participant observation* mit offen sichtbarem Mikrophon zugrunde; bei ungefähr einem Fünftel der Aufnahmen war ich selbst nicht anwesend.

Das Korpus umfasst inzwischen Mitschnitte von Gesprächen zwischen Nichtmuttersprachlern gleicher und verschiedener Erstsprache von insgesamt über 30 Stunden Länge. Bei einigen wenigen Aufnahmen sind auch Muttersprachler (Franzosen) anwesend. Diese Gespräche können zum Vergleich exolingualer und interalloglotter Situationen herangezogen werden. Weitere 10 Stunden Aufnahmematerial enthalten Interviews, die zur Erhebung sprachbiographischer Informationen mit den Hauptinformanten geführt wurden. Die Gespräche werden mit dem Programm Exmaralda Ausschnittsweise transkribiert; bis zum Zeitpunkt der Arbeitstagung soll diese Arbeit vornehmlich abgeschlossen sein.

Das globale Ziel der Untersuchung ist die Beschreibung von Besonderheiten und Funktionsweise der beiden oben genannten Typen interalloglotter Kommunikation. Wie verständigen sich die Gesprächsteilnehmer in der Fremdsprache? Was passiert, wenn Verständigungs- oder Formulierungsprobleme auftreten? Können Nichtmuttersprachler ähnlich wie Muttersprachler in exolingualer Kommunikation die Rolle des "Sprachexperten" übernehmen? Wenn ja, unter welchen Voraussetzungen? Helfen sich die Lerner gegenseitig? Erklären sie sprachliche Aspekte anders als Muttersprachler? Welche Rolle spielt die Tatsache, dass es sich bei dem Kommunikationsmedium um ihre Zielsprache handelt? Und wie sprechen sie *über* ihre gemeinsame Zielsprache?

Da es sich bei den Sprechern um Französischlerner handelt, sind die Daten meiner Ansicht nach auch Nicht-Romanisten leicht zugänglich.

Pia Bergmann (Freiburg)

Interaktive Funktionen regionalspezifischer Intonationsverläufe in der Kölner Stadtsprache

Die Intonation zählt zu den sprachlichen Mitteln, die von den Interaktionsteilnehmern systematisch genutzt werden, um den Gesprächsverlauf zu strukturieren. Sie dient der Organisation des Sprecherwechsels, indem sie verdeutlicht, ob der Sprecher seinen Turn fortsetzen möchte oder nicht, sie signalisiert thematische Relationen zwischen Redeabschnitten und vermittelt Sprechereinstellungen.

Ausgehend von der Annahme, dass sich Dialekte vor allem hinsichtlich ihrer Intonation unterscheiden, setzt sich das Dissertationsprojekt zum Ziel, "typisch" kölnische Intonationsverläufe aus spontansprachlichen Daten herauszuarbeiten und in Hinblick auf ihre interaktiven Funktionen zu beschreiben. Wie setzen also die Kölner SprecherInnen bestimmte Intonationsverläufe ein, um den Gesprächsprozess gemeinsam zu gestalten?

Das Datenmaterial bilden 6 gut einstündige Interviews mit älteren Kölner SprecherInnen, ca. 5 Stunden der Doku-Soap "Die Fußbroichs", in der eine Kölner Familie in ihrem Alltagsleben begleitet wurde und Episoden aus der "reality-tv"-Sendung "Big Brother", bei der kölnische SprecherInnen beteiligt waren. Die Gespräche sind nach GAT transkribiert. Die Vorgehensweise ist zunächst formbestimmt: Die ersten Arbeitsschritte umfassen die phonetische und phonologische Beschreibung der Intonationsverläufe. Auf der Grundlage der herausgestellten Verläufe setzt die funktionale Analyse ein. Diese beruht in erster Linie auf der sequentiellen Analyse des Gebrauchskontextes der entsprechenden Verläufe. Das Projekt bewegt sich damit theoretisch und methodisch im Rahmen der Interaktionalen Linguistik.

Zu diesem Zeitpunkt steht die Untersuchung am Beginn der funktionalen Analyse, für die eine äußerst typische, steigend-fallende Kontur vorliegt. Die formale Analyse hat gezeigt, dass die Ausprägung dieser Kontur zum Teil strukturell bedingt ist. Aufgabe der funktionalen Analyse wird unter anderem sein, die darüber hinaus gehende Variation in Zusammenhang zu interaktiven Funktionen zu setzen. Ein Ausgangspunkt ist beispielsweise die Tiefe des finalen Falls der steigend-fallenden Kontur, die nachgewiesenermaßen keine strukturellen Ursachen hat. Es ist zu erwarten, dass sich hier funktionale Unterschiede feststellen lassen. Nach einem ersten Überblick über die Kontur in ihrem Gebrauchskontext lässt sich sagen, dass sie der Weiterweisung dient, also die Fortsetzung des Turns durch den gleichen Sprecher signalisiert. Die detaillierte kontextgebundene Analyse soll weiterhin Aufschluss darüber geben, welche Funktionen die Kontur für die thematische Organisation und die Vermittlung von Sprechereinstellungen erfüllt.

Ines Bose, Oliver Ehmer, Martina Rudolph (Halle)

Konfliktbewältigung unter vertrauten Kindern

Zum kindlichen Erwerb von Gesprächsfähigkeit gehört auch der Erwerb von Fähigkeiten zur Austragung von Konflikten. Kinder erproben im Streit grundlegende Formen des sozialen Zusammenlebens und der sozialen Konfliktbeilegung durchaus mit eigenständigen Formen und Regeln.

Unter 'Streiten' werden mit Biere (1978, 64) alle verbalen, para- und nichtverbalen Interaktionsmuster verstanden, die in irgendeiner Form auf Konfliktbewältigung abzielen, d. h. auf eine potenzielle Fortsetzung der Interaktion nach Handlungsmustern, die nicht dem 'Streiten' zuzurechnen sind. In Sprach-erwerbsforschung, Kommunikationswissenschaft und Entwicklungspsychologie werden vorrangig verbale Streitmuster untersucht. Interessant sind darüber hinaus aber auch Körper- und Sprechausdrucksmuster in der Austragung von Auseinandersetzungen.

Empirische sprechwissenschaftliche Studien zur Kommunikation im sozialen Rollenspiel (Bose i. Dr.) haben ergeben, dass vertraute Kinder vielfältige para- und nonverbale Konventionen entwickeln, mit denen sie die Beziehung zueinander gestalten. So stellen sie beispielsweise über Ausdruckskonsonanzen (besondere Übereinstimmungen zwischen Kommunikationspartnern im Körper- und Sprechausdruck) interaktiv Gemeinsamkeit her, demonstrieren Zustimmung, Harmonie und Partnerzuwendung und fördern sie.

Im Workshop wollen wir uns auf Funktionen des Sprechausdrucks in der Konfliktbewältigung unter vertrauten Vorschulkindern konzentrieren. Die Verschränkung des Sprechausdrucks (Gestaltungsweisen und -muster im Sprechschall) mit verbalen und nonverbalen Kommunikationsformen soll ebenfalls berücksichtigt werden.

Material: Wir wollen zwei digitalisierte Video-Aufnahmen authentischer Alltagskommunikation der Zwillingbrüder Jonas und Friedrich (5.9 Jahre) von insgesamt etwa 10 min Dauer und die dazugehörigen Transkripte präsentieren. Das erste Beispiel zeigt eine typische kooperativ-harmonische Kommunikation der Brüder beim gemeinsamen Bau-spiel. Im zweiten Beispiel kommt es während eines ausgelassenen Spiels zu einer plötzlichen Kommunikationsstörung, die von den Brüdern bearbeitet wird.

Schwerpunkte: Uns interessiert besonders der Prozess, in dem die Jungen diese Kommunikationsstörung bearbeiten und zur kooperativ-harmonischen Kommunikation zurückfinden. Insbesondere wollen wir untersuchen,

- ob man verschiedene Phasen der Konfliktbewältigung ausmachen kann und welche kommunikativen Signale dafür herangezogen werden können,
- wie verbale, para- und nonverbale Kommunikationsformen miteinander verwoben sind,
- ob Sprech- und Körperausdruck konstitutiv für die Konfliktbearbeitung zwischen den Jungen sind.

Biere, B. U. (1978): Kommunikation unter Kindern. Methodische Reflexion und exemplarische Beschreibung. Tübingen.

Bose, I. (i. Dr.): "dóch da s'ín ja ' nur mûster //" - Kindlicher Sprechausdruck im sozialen Rollenspiel. Frankfurt a. M. u. a.

Ulrich Krafft / Ulrich Dausendschön-Gay (Bielefeld)**Text und Körpergesten**

Wir beschäftigen uns mit kommunikativen Prozessen in sozialer Interaktion aus gesprächsanalytischer Perspektive, also mit einem besonderen Interesse für die Methoden der Herstellung lokaler Ordnung im kommunikativen Austausch. Dabei interessiert uns besonders die Frage, wie die an einer Interaktion Beteiligten sich gegenseitig die präferierte Bedeutung ihrer aktuellen Handlung und ihre Interpretation der gerade ablaufenden Handlung anderer Interaktanten zu erkennen geben. Wir wollen also wissen, wie die Bedeutung einer Äußerung interaktiv hergestellt wird.

Ausgangspunkt unserer Beobachtungen und Überlegungen ist die Vorstellung und der Anspruch, dass man, will man face-to-face-Kommunikation angemessen beschreiben, die kommunikativen Handlungen in ihrer Gesamtheit erfassen muß. Dazu gehört natürlich die von der Linguistik schon immer untersuchte sprachliche Produktion im engeren Sinn, also die Produktion des Textes. Dazu gehören auch alle körperlichen Aktivitäten, die wir als hörbare und sichtbare kommunikative Körpergesten wahrnehmen: Prosodie, Artikulation, Blickverhalten, Mimik, Gestik, Positur. Dabei nehmen wir an, dass die kommunikativen Aktivitäten verschiedene Aspekte einer kommunikativen Gestalt sind, die holistisch wahrgenommen wird und die man gemeinhin "Äußerung" nennt.

Wir wollen in unserem datenorientierten Workshop die Hypothese begründen und exemplifizieren, der zufolge ein Sprecher, indem er seiner Äußerung eine hörbare und sichtbare Form verleiht, seinen Interaktionspartnern Hinweise gibt, die diese zur Orientierung der Interpretationsarbeit nutzen können und die wir "on-line-Hilfen" genannt haben. Wir werden dabei unter anderem belegen, dass die verschiedenen Form-Dimensionen präferiert unterschiedliche Funktionsbereiche eingesetzt werden.

Peter Schröder (Sellebakk)

Telefonische Verhandlung zwischen einem deutschen und einem italienischen Unternehmen

Materialgrundlage sollen Transkription und Tonaufnahme der Eröffnungsphase und der ‚ersten Runde‘ in einer telefonischen Verhandlung zwischen einem deutschen und einem italienischen Unternehmen sein (Verhandlung "Schmerzgrenze" aus dem Korpus "Unternehmenskommunikation"). Die Verhandlung stellt eine Station in einem komplexen Verhandlungskontext dar; vorausgegangen ist ein schriftliches Angebot des italienischen Geschäftspartners. In der Datensitzung soll es darum gehen, die makrostrukturelle Ordnung im präsentierten Material aufzufinden. Besonderes Gewicht sollte ganz allgemein die Herausarbeitung der Mehrdimensionalität des interaktiven Geschehens haben und ganz konkret der materialgeleitete Versuch, die handlungsleitenden Orientierungen der Interagierenden zu rekonstruieren, zu rekonstruieren, von welchem Verständnis von Verhandeln die Beteiligten ausgehen.

Als Lektüre zum Eindringen in die Problematik der gesprächsanalytischen Rekonstruktion von Verhandeln empfehle ich

- Brünner, G. (2000): Wirtschaftskommunikation – Linguistische Analyse ihrer mündlichen Formen. Tübingen: Niemeyer. (Kapitel über Verhandeln)
- Fisher, R. & Ury, W. & Patton, B. (1995): Das Harvard-Konzept. Sachgerecht verhandeln – erfolgreich argumentieren. 14. Aufl. Frankfurt/New York: Campus.
- Wagner, J. (1995): What makes a discourse a negotiation? In: Ehlich, K. & Wagner, J. (Hrsg.): The Discourse of Business Communication. Berlin/New York: de Gruyter.

Janet Spreckels (Heidelberg)

Wege zur Identität: Sprachliche Prozesse der Selbstinszenierung und Abgrenzung von Outgroups in einer Mädchengruppe

In meinem Dissertationsprojekt befasste ich mich mit der symbolisierenden Selbst- und Fremddarstellung im Alltagsgespräch einer adoleszenten Mädchengruppe. Die Fragen "Wer bin ich?" und "Welcher sozialen Gruppe oder kulturellen Szene fühle ich mich zugehörig?" nehmen in der Adoleszenzphase eine wichtige Stellung ein. Auch in der von mir beobachteten Mädchengruppe werden diese Fragen immer wieder implizit und explizit verhandelt. Selbstinszenierung und die allmähliche Herausbildung der eigenen sozialen Identität gehen häufig mit der Abgrenzung von *Outgroups* einher. Um zu zeigen, wer und wie sie sein wollen, bringen die Mädchen vor allem zum Ausdruck: "wer / wie bin ich *nicht*?".

Abgrenzungsprozesse von verschiedenen sozialen Gruppen lassen sich in dem von mir erhobenen Datenkorpus sehr häufig finden. Die Mädchen zeigen eine hohe Sensibilität gegenüber verschiedensten identitätsrelevanten Aspekten. Ständig evaluieren sie sprachliche und nichtsprachliche Verhaltensweisen von Mitschülern, Lehrern, Freundinnen, aber auch von Filmstars, Talkshowgästen usw. Ihr gesamtes soziales Umfeld wird in diverse Kategorien eingeteilt, wobei sich eine interessante Verflechtung von unmittelbar erlebter sozialer Welt und der medial vermittelten Welt beobachten lässt.

Es ist Ziel meiner Dissertation, herauszufinden,

- 1) von welchen *Outgroups* und Individuen die Mädchen sich abzugrenzen versuchen. Dabei beziehe ich mich auf gruppeneigene Ethnokategorien (*Ökos, Möchtegerns, Studenten, Britneys, Fritten* etc.) und Spitznamen (*der kleine Schicker, die Traumwelt* etc.).
- 2) mittels welcher (para)sprachlicher Verfahren die Mädchen die Abgrenzung interaktiv vollziehen. Es gilt, die gruppensprachlichen Symbolisierungsverfahren, wie z.B. Variantenwechsel, formelhaftes Sprechen, Quasizitate etc., die sich auf verschiedenen sprachlichen Ebenen (Wortsemantik, Artikulationsweise und Prosodie etc.) niederschlagen, systematisch zu erfassen und zu beschreiben.
- 3) Möchte ich untersuchen, mittels welcher sozialsymbolischer Mittel die Mädchen sich selbst inszenieren und durch diese Eigeninszenierung zu ihrer persönlichen und sozialen Identität zu gelangen versuchen. Mein Fokus liegt diesbezüglich besonders auf der Ausbildung der Geschlechtsrollenidentität.

Meine Methode ist die ethnographische Gesprächsanalyse. Um meinem Erkenntnisinteresse nachzukommen, begleite ich die Mädchengruppe seit nunmehr einem Jahr bei verschiedenen Freizeitaktivitäten. Die dabei ablaufenden Gespräche zeichne ich auf Minidisk auf. Durch die teilnehmende Beobachtung erwerbe ich zudem ethnographisches Wissen, welches ich anschließend in die Analyse der Gespräche einfließen lasse. In der Datensitzung würde ich gerne einige zentrale Gesprächssequenzen aus meiner Arbeit anhand von Aufnahmen und Transkripten (GAT) zur Diskussion stellen.

Andrea Teuscher (Koblenz-Landau)

Humor im Fernsehen – Eine qualitative Untersuchung humoristischer Kommunikate im Deutschen Fernsehen

Im Rahmen meiner *Dissertation* untersuche ich, mit welchen sprachlich-kommunikativen Strategien und Textsorten Humor im deutschen Fernsehen konstituiert wird und welches seine sozialen Funktionen und Kontextbezüge sind. Vor dem Hintergrund, dass humoristische Formate in der deutschen Fernsehlandschaft in den letzten Jahren eine nie zuvor gekannte Präsenz erlangt haben, gehe ich von folgender These aus:

Besonders die neue Formen des Humors im TV zeichnen sich durch eine sehr auffällige *Aggressivität* aus. Dieser aggressive Humor lässt sich prototypisch durch folgende Phänomene charakterisieren:

- Radikalisierung und Verstoß gegen zivilisatorische Etikette und Tabus
- Dialogisierung
- Authentizität und Ergebnisoffenheit
- Komplexitätssteigerung der Humorkommunikation (Komplexitätssteigerung der Kommunikationskonstellation, Zielgruppenspezifität vieler Humortextsorten, Selbstbezüglichkeit des medialen Humors, Bildung hybrider Formate)

Neben der quantitativen Erfassung medialer Humorproduktion und -nutzung im Untersuchungszeitraum 2003 und der qualitativen Erfassung verschiedener Humortextsorten (durch Clustering) sind folgende Leitfragestellungen meines Dissertationsvorhabens für die Ausrichtung der Datensitzung interessant:

Durch welche sprachlichen, handlungsprozessualen und kommunikationsstrukturellen Strategien werden unterschiedliche Humor-Textsorten konstituiert? Wie werden spezifisch mündliche und dialogische Strukturen zur Humorkonstitution eingesetzt? Durch welche Wissensbestände und Interpretationsmaximen werden kohärente Interpretationen komplexer Formen und Konstellationen medialen Humors erzielt?

Datenkorpus und methodische Vorgehensweise: Auf der Basis vorausgehender Untersuchungsschritte werden Sendungen ausgewählt, die als *prototypische Vertreter einzelner Humortextsorten* gelten können und besonders erfolgreich und/oder innovativ sind. Innerhalb der Formate wird wiederum eine exemplarische Sendung zur detaillierten qualitativen Analyse selegiert. Diese wird dann gemäß den Konventionen des gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT (Selting et al. 1998) ausschnittsweise verschriftet. Darüber hinaus werden zusätzliche spezifische videoanalytische Repräsentationen angefertigt. Analysiert werden diese Ausschnitte nach den methodischen Prinzipien der linguistischen Textanalyse, der Gattungsanalyse und der Konversationsanalyse sowie film- bzw. fernsehanalytischer und bildsemiotischer Ansätze. In der Datensitzung soll ein solcher Ausschnitt von mir als Material gestellt werden.

Das Dissertationsprojekt befindet sich zur Zeit im Anfangsstadium. Insgesamt sind vier Messzeitpunkte vorgesehen (Februar 2003, Mai 2003, August 2003 und November 2003).

Stefanie Tränkle (Freiburg)

Strafrechts-Mediation in Deutschland und Frankreich

Thema meiner Dissertation ist die Strafrechts-Mediation in Deutschland und Frankreich (Täter-Opfer-Ausgleich/ médiation pénale). Es handelt sich um einen kriminologischen Untersuchungsgegenstand, den ich aus mikrosoziologischer Perspektive untersuche. Den heuristischen Rahmen der Arbeit bildet die Rechtssoziologie bzw. Rechtsphilosophie. Strafrechtsgeschichtlich läßt sich in den letzten Jahrzehnten eine Tendenz des Rechts zur Informalisierung und zur Auslagerung von Verfahren feststellen. Strafrechts-Mediation ist eine Ausprägung dieser Tendenz. Hier ergibt sich ein besonderes Spannungsfeld zwischen den formellen Regeln des Strafverfahrens und der auf Informalität bedachten Mediation.

In meiner Arbeit geht es um das Verhältnis von Recht und Mediation: Wieviel Formalisierung muß sein und wieviel verträgt die Strafrechts-Mediation? Wieviel Informalität darf sein, ohne das Verfahren zu sprengen? Unter welchen Rahmenbedingungen hat die mediative Verfahrenslogik am ehesten eine Realisierungschance?

Mein Datenmaterial besteht aus inszenierten und authentischen Daten: Im Zentrum stehen Mitschnitte von Mediationsgesprächen. Um diese Daten triangulieren zu können, habe ich Experteninterviews mit Mediatoren geführt, Feldnotizen gemacht und die staatsanwaltlichen Akten eingesehen. Die Erhebung wurde in Deutschland und Frankreich durchgeführt, so daß deutsches und ein französisches Material zur Verfügung steht.

Methodisch orientiere ich mich an der Grounded Theory, genauer an der strukturell-interaktionalen Perspektive von Anselm Strauss und Juliet Corbin. Die Dissertation läuft als eigenständiges Projekt am Max-Planck-Institut für Strafrecht seit Juni 2001. Im Verlauf des Dezember 2002 wird der letzte Teil der Erhebung abgeschlossen werden; mit der Auswertung wurde im Oktober 2002 begonnen.

Tagungspublikationen

Aus der 3. Arbeitstagung ging der Sammelband hervor: Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.): Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997, Tübingen: Narr 1998.

Neuerscheinung: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.): Argumentieren in Gesprächen, Stauffenburg Verlag 2003

Dieser Sammelband ging aus der 5. Arbeitstagung (1999) zum Rahmenthema "Argumentieren in Gesprächen: verhandeln, diskutieren, streiten" hervor. Der Titel "Argumentieren in Gesprächen" beschreibt nicht nur einen Gegenstand, sondern benennt vor allem eine Programmatik: Argumentieren dort aufzusuchen, wo es geschieht, und es so zu analysieren, wie es dort geschieht. In der langen Tradition von Argumentationstheorie, Dialektik, Logik und Rhetorik ist dies zu kurz gekommen. Besonders die Beschäftigung mit authentischer Argumentation in ihren mündlichen Formen steckt in den Kinderschuhen. Dieser Band erkundet deshalb, wie sich grundlegende Determinanten des mündlichen Austauschs, wie Prozessualität, Flüchtigkeit, Interaktivität und Handlungsbezogenheit, auf Strukturen und Prozesse des Argumentierens auswirken. Sämtliche Beiträge gehen von der gesprächsanalytischen Empirie aus und behandeln auf ihrer Basis theoretische Probleme wie das der Gegenstandskonstitution von Argumentieren oder das Verhältnis von normativen und deskriptiven Analyseansätzen, sie untersuchen Formen und Funktionen des Argumentierens in unterschiedlichen Genres wie dem autobiographischen Erzählen, der politischen, wissenschaftlichen und schulischen Diskussion und sie diskutieren die sprachliche Realisierung argumentativer Relationen am Beispiel der Konzessivität.

Arnulf Deppermann

Desiderata einer gesprächsanalytischen Argumentationsforschung

Thomas Spranz-Fogasy

Alles Argumentieren, oder was? Zur Konstitution von Argumentation in Gesprächen

Marco Rühl

Normaufrufe und Verhandlung von Normgehalten in Gesprächen

Manfred Kienpointner

Ideologie und Argumentation in TV-Wahldebatten

Bettina Baron

Argumentieren in wissenschaftlichen Fachgesprächen – Gibt es geschlechtspräferenzielle Unterschiede?

Carmen Spiegel

"zum beispiel es gibt ja leute ..." – Das Beispiel in der Argumentation Jugendlicher

Arnulf Deppermann / Gabriele Lucius-Hoene

Argumentatives Erzählen

Dagmar Barth-Weingarten

Prozess und Resultat von Argumentationen:

Die Habitate unterschiedlicher konzessiver Konstruktionen

Neuauflagen 2002 / 2003 im Verlag für Gesprächsforschung

- Gisela Brünner / Reinhard Fiehler / Walter Kindt (Hrsg.)
Angewandte Diskursforschung, Band 1: Grundlagen und Beispielanalysen
- Gisela Brünner / Reinhard Fiehler / Walter Kindt (Hrsg.)
Angewandte Diskursforschung, Band 2: Methoden und Anwendungsbereiche
- Reinhard Fiehler (Hrsg.)
Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation
- Martin Hartung
Ironie in der Alltagssprache - Eine gesprächsanalytische Untersuchung
- Johanna Laluschek
Ärztliche Gesprächsausbildung - Eine diskursanalytische Studie zu Formen des
ärztlichen Gesprächs
- Christoph Meier
Arbeitsbesprechungen - Interaktionsstruktur, Interaktionsdynamik und
Konsequenzen einer sozialen Form
- Thomas Spranz-Fogasy
Interaktionsprofile - Die Herausbildung individueller Handlungstypik in
Gesprächen

Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet heruntergeladen werden:

www.verlag-gespraechsforschung.de

Wenn Sie Ihr vergriffenes Fachbuch wieder verfügbar oder Ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen (z.B. Magister- oder Diplomarbeit, Dissertation, Habilitation, Projektbericht u.a.), wenden Sie sich an uns!

Verlag für Gesprächsforschung
Dr. Martin Hartung
Singener Str. 38
78315 Radolfzell
Telefon 07732 / 939 1800
Fax 07732 / 939 2800
Mail: hartung@gespraechsforschung.de

Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion

Ausgabe 2002 (3. Jahrgang)

www.gespraechsforschung-online.de

Susanne Günthner: Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe

Susanna Hablützel: Kommunikationstraining in der Bank. Diskursanalytische Untersuchung eines Trainings im Bereich der Finanzanlageberatung

Thomas Schmidt: Gesprächstranskription auf dem Computer - das System EXMARaLDA

Wolfgang Schneider: Annotate in Transkripten aus DV-technischer Sicht

Thomas Schmidt: Stellungnahme zu Wolfgang Schneiders Artikel "Annotate in Transkriptionen aus DV-technischer Sicht"

Sibylle Seib: Bildschirmaufzeichnung mit einem Softwareprogramm: Die Lotus ScreenCam

Daniela Heidtmann / Wilfried Schütte / Kerstin Steiger: GAIS – GesprächsAnalytisches InformationsSystem. Ein hypermediales Lernsystem zur Gesprächsforschung

Rezensionen

Michael Klemm: Zuschauerkommunikation (Gabriele Berkenbusch) - Gruber/Menz (Hg.): Interdisziplinarität in der Angewandten Sprachwissenschaft: Methodenmenü oder Methodensalat? (Sylvia Bendel) - Fiehler/Becker-Mrotzek: Unternehmenskommunikation (Christine Domke) - Marcel Schilling: Reden und Spielen. Die Kommunikation zwischen Trainern und Spielern im gehobenen Amateurfußball (Ulrich Reitemeier) - Norbert Dittmar, Transkription (Georg Peez) - Kritische Stellungnahme zur Darstellung des Systems HIAT in Norbert Dittmars Buch "Transkription" (Gisela Brüner) - Kritische Stellungnahme zur Darstellung des Systems GAT in Norbert Dittmars Buch "Transkription" (Margret Selting) - Kritische Stellungnahme zur Darstellung DV-technischer Aspekte in Norbert Dittmars Buch "Transkription" (Wolfgang Schneider)

Tagungsberichte

8. Freiburger Arbeitstagung zur Gesprächsforschung 2002 (Janet Spreckels) - 30. Arbeitstreffen Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung Bochum 2001 (Sylvia Bendel / Christa M. Heilmann / Annette Mönnich) - 1. Intensivwoche "Gesprächsanalyse". Erfahrungen mit einer neuen Arbeits- und Ausbildungsform (Reinhard Fiehler / Reinhold Schmitt) - Arbeitskreis Linguistische Pragmatik (ALP), Mannheim 2002 (Janet Spreckels) - 10. Arbeitstreffen für qualitative Forschung in der Psychotherapie, Tiefenbrunn 2002 (Bernhard Grimmer) - Themenbereich "Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz(en)" auf der 33. Jahrestagung der GAL, Köln 2002 (Bettina Eltester) - 31. Arbeitstreffen Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung, Zürich 2002 (Monika Dannerer / Inge Kohlhepp / Antje Kubat)